

Die Weite der Prärie bietet ganz unterschiedliche Bilder wie rote Felsen, grüne Hügel und karge Steppen – ein Tag auf dem Pferderücken ist für die Gäste der Ranch anstrengend, macht aber glücklich
Fotos: A. Friedlaender

ADRIENNE FRIEDLAENDER

Niemanden würde es wundern, wenn hinter der nächsten Biegung John Wayne hervorgaloppieren würde. Die Fahrt auf dem holprigen roten Sandweg durch die hügelige Graslandschaft fühlt sich an wie eine Reise in eine andere Zeit. Gleichzeitig mit der befestigten Straße endete vor einer Stunde das Mobilfunknetz, und wir haben das Ziel noch lange nicht erreicht. „Große Ebene“ bedeutet Wyoming in der Sprache der Indianer, und wirklich erscheint die Straße, die sich bergauf und bergab durch die Einsamkeit schlängelt, endlos. Aber irgendwann hält der riesige Suburban Geländewagen dann doch: vor dem Gatter der Dryhead-Ranch.

Rund 90 Meilen sind es vom Flughafen Billings bis nach Dryhead. Eingebettet in die Weite Wyomings liegen die vier Blockhäuser der Ranch. Auf der einen Seite grün leuchtende Hügel und ein paar Pinien, auf der anderen die schroffen rot-gelben Felswände des Bighorn Canyons. Und es scheint, man hätte sie schon unzählige Male gesehen – in einem Western made in Hollywood.

Aber die alte Ranch ist alles andere als eine Kino-Kulisse. Sie ist eine Working Ranch. Hier verrichten echte Cowboys echte Arbeit. Und obwohl diese natürlich auch hier die Helden der Prärie sind, ist die Ranch fest in Frauenhand. Hauptperson auf Dryhead ist Jennifer Cerroni. Die 59-Jährige mit den roten Haaren leitet in fünfter Generation die Ranch, ihre 84-jährige Mutter Iris sitzt im Ranch-Büro, und Schwester Jackie kocht für alle Hausmannskost im Westernstil.

Gäste sind auf Dryhead herzlich willkommen, aber im Vordergrund steht heute wie damals die Arbeit mit dem Vieh. So gibt es weder Wellnessangebote noch anderen besonderen Komfort. Aber Dryhead hat viel mehr zu bieten: nämlich echtes Cowboyleben! „Solange unsere Gäste auf Dryhead leben, gehören sie für uns zur Familie“, sagt Jennifer. Das ist der „Sterne-Luxus“ auf Dryhead.

Zweimal im Jahr treiben die Rancher ihre Herde durch die Prärie

Und zum echten Cowboyleben gehört auch der Cattle-Drive. Zweimal im Jahr treiben die Rancher ihre Herden durch die Prärie: im Frühling hinauf auf die saftigen Bergwiesen, im Herbst vor Einbruch des harten Winters in den Rocky Mountains zurück in die geschützten Quartiere.

So machen sich auch Jake, Chris, Will und Sky, die Cowboys der Dryhead-Ranch auf dem Weg. 250 Black-Angus-Kühe samt Kälbern sollen aus der Nähe des Städtchens Lovell, wo sie überwintert haben, über den 70 Meilen langen Trail auf die jetzt wieder satten Wiesen in die Berge nahe der Ranch getrieben werden. An ihrer Seite acht Treiberhunde, ohne die beim Cattle-Drive gar nichts läuft, und eine bunt gemischte Gruppe Gast-Cowboys aus aller Welt.

„Immer schön seitlich halten, und niemals vor die Herde reiten!“ In Chaps, den ledernden Arbeitshosen der Cowboys, Rädchensporen an den grünen Westernstiefeln und Stetson-Hut steht Cowboy Jake vor uns. Er kaut Tabak, spuckt auf den roten Sandboden und schaut in die Runde: „Alles Weitere ergibt sich dann...“ Auch der dicke Schnauzbart kann sein amüsiertes Grinsen nicht verbergen. Nach der Treiber-Kurzanweisung wählt der erfahrene Cowboy für jeden das passende Pferd aus der Dryhead-Herde. Kurz darauf sitzen wir im Westernsattel und verteilen uns um die Herde.

„Hey, hey, go, go!“ Die Cowboys treiben das Vieh zum Ausgang des Corals. Ihre Rufe gehen unter im Muhen und Blöken der aufgeregten Herde. Bis zum Horizont spannt sich der hellblau



Cowboyglück im Wilden Westen

USA wie bei John Wayne: Wer seinen Urlaub auf einer Working Ranch verbringt, ist beim berühmten **Cattle Drive** hautnah dabei



Nach kurzer Einweisung wissen die Gäste, wie eine Herde zusammengehalten wird

leuchtende Himmel des „Big-Sky-Country“ über rote Felsen, grüne Hügel und schneebedeckte Berggipfel.

Jetzt geht es los: Jake öffnet das Gatter, und die riesige Herde stürmt hinaus. Und wie schon Generationen und Abertausende Rinder vor ihnen, machen sich Cowboys und Herde auf den Weg durch die Prärie Richtung Norden. Skys stürmischer Wallach Slick scheint mehr in Rodeo- als in Arbeitsstimmung zu sein. Der Braune steckt den Kopf zwischen die Beine und buckelt, was das Zeug hält. Aber Sky ist ein richtiger Cowboy, und der gibt die Zügel nicht so schnell aus der Hand. So fest wie der Hut auf seinen rotblonden Haaren sitzt er im Sattel. Mehrere Minuten dauert der Machtkampf zwischen Pferd und Reiter. Dann folgt Slick wieder gehorsam den Kommandos.

Die Cowboys drängen die Kühe nicht zur Eile. Die Tiere bestimmen das Tempo, und Zeit spielt keine Rolle. So reiten wir im gemächlichen Tempo mit der Herde. Begleitet von dem niemals endenden Kanon von Muhen und Blöken, fließen die Stunden dahin. Der Boden ist trocken, die Luft schmeckt nach Erde. Reitet man hinter den Kühen, wird schnell klar, dass das Cowboy-Halstuch mehr als ein modisches Western-Accessoire ist. Bis unter die Augen gezogen, schützt es vor den Staubwolken, die die Rinder aufwirbeln.

Plötzlich bricht ein Kalb aus der Herde aus. Jakes schwarz-weißer Border-Collie-Mix hat den kleinen Ausreißer sofort im Visier. „Max! Go ahead! Bring him back!“ – lauf und bring es zurück, ruft Jake seinem Hund zu. Wie ein Pfeil hetzt der Hund hinter dem Kalb her. Trotz allem Eifer gelingt es ihm jedoch nicht, das flüchtende Tier zu-

rück zur Herde zu treiben. In solchen Fällen greift der Cowboy zum Lasso: Jake spuckt aus, gibt seinem Pferd die Sporen und jagt im gestreckten Galopp hinterher. Wenige Sekunden später sieht man in der Ferne die Schlinge seines Lassos über einen Thuja-Baum hinwegfliegen, und kurz darauf kommt er mit dem Ausreißer im Schlepptau zurück. Jake winkert den Gästen zu, und ruft: „How I love this stuff!“ – Wie ich das hier liebe!

Wir reiten durch kleine Canyons, ausgewaschene Gräben, über Sandwege und das endlose Grasland.

Solange unsere Gäste auf Dryhead leben, gehören sie für uns zur Familie.
Leiterin der Dryhead-Ranch
Jennifer Cerroni

„The outside of a horse is good for the inside of a man“, lautet eine Cowboy-Weisheit. Pferde sind gut für die Seele des Mannes. Ein Geheimnis, das auch der 56-jährige Alan Turner aus England längst kennt. Seit zwölf Jahren tauscht der Geschäftsführer einer Expedition für eine Woche im Jahr Business-Anzug gegen Chaps und Stiefel. „Hier in der Prärie, abseits der Zivilisation, ohne Terminkalender und Telefon kann ich vollkommen abschalten. Und die Arbeit mit Vieh und Pferden gibt mir das Gefühl, Teil der Natur zu sein.“

Wer dieses Western-Gefühl erleben möchte, aber die langen Tage im Sattel scheut, kann sein Cowboyleben auch etwas ruhiger gestalten. Während einer



Lagerfeuerromantik unter den Helden der Prärie – echten und Gast-Cowboys

„Ranch-Woche“ gehen die Gäste den Cowboys bei ihrer täglichen Arbeit zur Hand – natürlich auch das auf dem Pferderücken. Brennen, impfen und einfangen der Kühe stehen dann auf dem Programm.

Nach etwa sechs Stunden treiben die Cowboys die müden Kühe in ein eingezäuntes Weidestück. Ziel der ersten Tagesetappe und Übernachtungsplatz für Rinder und Pferde während des Viehtriebes. Leicht krummbeinig und mit steifem Gang entlassen die Gast-Cowboys ihre Pferde in den Feierabend. Beine und Hinterteil schmerzen, aber alle haben ein zufriedenes Lächeln im Gesicht.

„Alles in Ordnung? Wie war euer Tag?“, geschäftig läuft Jennifer zwischen Pferden, Hunden, Cowboys und Kühen umher, erkundigt sich nach dem Befinden der Gäste und hilft beim Absatteln. Sie ist mit ihrem Geländewagen gekommen, um fleißige Cowboys und erschöpfte Gäste zurück zur Ranch zu bringen. Aber vorher serviert sie den hungrigen Treibern Lunch aus dem Kofferraum: Brote, heiße Suppe und Bananenkuchen. Sky sitzt an das Gatter des Corals gelehnt auf dem Fußboden und beißt hungrig in ein Sandwich. Entgegen der Behauptung, Cowboys würden niemals ihren Hut abnehmen, liegt seiner neben ihm im Sand. Mit seinem Halstuch wischt er sich den Schweiß von der weißen Stirn und lässt die feuchten Haare trocknen. Seine braun gebrannten Wangen glühen von der Sonne.

Am Abend lockt der Duft von geschmortem Fleisch ins „Cook-House“. Arbeitshandschuhe und Hüte liegen auf der Fensterbank. Aber mehr legt der Cowboy auch während der Mahlzeit

nicht ab. So klirren die Rädchensporen an den verstaubten Stiefeln bei jedem Schritt entlang des Büfetts. „Heute habe ich nach einem Rezept meiner Großmutter gekocht“, erklärt Jackie die angerichteten Speisen. „Es stammt noch aus dem Kochbuch der Kirchenfrauen von Dryhead.“ Und die wussten, was Cowboys mögen: Hähnchen in Milch eingelegt, mit Crackern paniert und im Ofen geschmort. Dazu hausgebackenes Brot und Salat.

Fernab vom Licht der Stadt funkeln die Sterne wie Brillanten am Himmel

Der Tag endet auf der Veranda des Bunkhouses, der Schlafbaracke. Damals wie heute bietet die traditionelle Herberge Cowboys und Gästen einfache, aber gemütliche Blockhauszimmer im Westernstil. Über der Holzbank vor den Türen der Kammern hängt alles, was ein Cowboy so braucht: Lederchaps, Steigbügel und ein Lasso. Auf der Bank darunter hat sich eine Katze neben den Gästen zusammengerollt. Ein Pferd streckt neugierig den Kopf über das Geländer, als lausche es den Gesprächen über die Erlebnisse des Tages. Schnell bricht die Nacht herein. Fernab vom Licht der Stadt funkeln die Sterne wie Brillanten am tiefschwarzen Himmel. Und nur das Heulen eines Kojoten durchbricht die Stille der Nacht.

„Hey, hey, go, go!“ Nach vier Tagen, 60 Meilen und 20 Stunden im Sattel drängelt sich die Herde durch das Dryhead-Gatter. Jake schließt lachend das Tor hinter dem letzten Kalb und spuckt aus: „We have made it!“ – Wir haben es geschafft! Um ihn herum grinsende Gesichter unter verstaubten Cowboyhüten.

Reitkenntnisse sind nötig

Anreise: z. B. von Hamburg nach Billings in Montana mit United Airlines (www.unitedairlines.de). Hin- und Rückflug bei rechtzeitiger Buchung ab 800 Euro. Oder mit Air France (www.airfrance.de) über Paris ab 900 Euro.

Cattle-Drive: Der Cattle-Drive findet im Frühjahr und im Herbst statt. Geritten wird im Westernstil und auf Quarter Horses. Für die Teilnahme sind Reitkenntnisse erforderlich. Das Tempo während des Rittes ist beschaulich, aber die Tage im Sattel sind oft lang. Man sollte die starke Sonneneinstrahlung nicht unterschätzen und deshalb zwar leichte, aber langärmelige und langbeinige Kleidung tragen. Ein Hut ist zu empfehlen.

Kosten: Der Preis für die Teilnahme am Cattle-Drive beträgt 1260 Euro inklusive sieben Tage Unterkunft und Vollpension auf der Dryhead-Ranch, 1062 Road 15, Lovell, WY 82431, USA, Internet: www.dryheadranch.com. Ansprechpartner ist Jennifer Cerroni. Die nächsten Termine für den Cattle-Drive: In diesem Jahr gibt es noch einen vom 23. bis 29. Oktober. Im nächsten Jahr startet der erste Cattle-Drive am 29. April und endet am 5. Mai.

Buchung: Pegasus Reiterreisen, Herrenweg 60, Ch-4123 Allschwil, (Basel), Tel. 0041/61/303 31 03, www.reiterreisen.com; von Deutschland aus kann folgende kostenlose Telefonnummer gewählt werden: 0800/505 18 02

Mehr Infos: Rocky Mountain International, Tel. 069/25 53 82 30, www.rmi-realamerica.de

